

Der Nordhäuser Roland

Februar 1954



Monatliche
Mitteilungen



Kulturbund

zur demokratischen Erneuerung Deutschlands
Kreisverband Nordhausen

Ter

1

30.7



134690

D 30.1

Stadtbibliothek
Nordhausen

„Pußtaklänge“

Nr. 92/2148

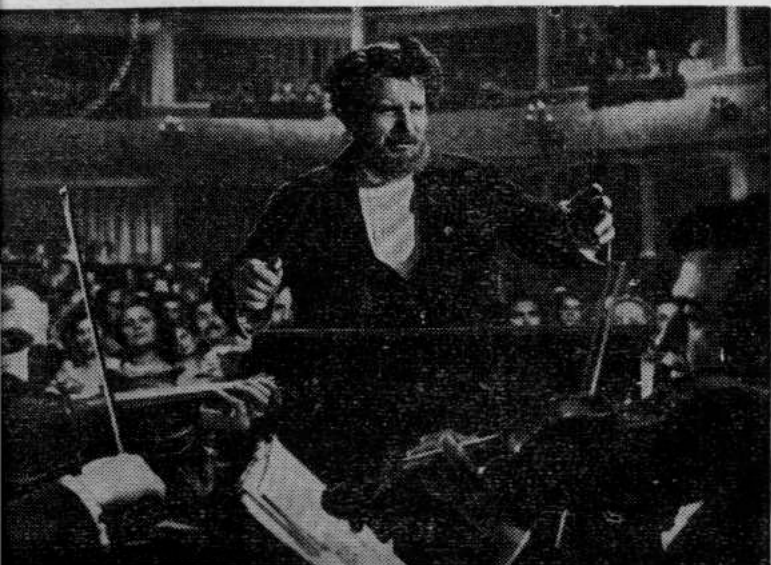
Stadtbibliothek Nordhausen

den Komponisten Ferenc Erkel Gesch.

In der Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar 1954 läuft im „Theater des Aufbaus“ in Nordhausen der Film über Leben und Werk des bisher bei uns wenig bekannten ungarischen Komponisten, des Schöpfers der ungarischen Nationaloper und der ungarischen Nationalhymne, Ferenc Erkel.

Wenn die ungarische Filmkunst dieses Thema aufgriff, so geschah es in der Weiterführung des seit 1945 beschrittenen Weges der Würdigung der hervorragenden Persönlichkeiten und progressiven Gestalten des Landes, die sich um die Erringung der nationalen Freiheit von der österreichischen Herrschaft verdient gemacht haben.

Der Film „Pußtaklänge“ bezieht seine Thematik aus der ungarischen Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegung des 19. Jahrhunderts und hat insbesondere den Kampf Erkels gegen die Überfremdung in der ungarischen Musik zum Inhalt. Die Auffassung, daß die ungarische Musik nicht für die Opernbühne geeignet sei, läßt Erkel, der Dirigent zahlreicher deutscher und italienischer Opern, nicht gelten und schafft aus den Elementen der ungarischen Volksmusik heraus die ungarische Nationaloper. So ist dieser Film kein reiner Opernfilm, sondern gibt das Lebensbild eines Künstlers wieder, der entgegen allen Anfeindungen das Ziel seiner Arbeit erreicht. Auch nach der fehlgeschlagenen Revolution von 1848 läßt Erkel sich nicht entmutigen, doch muß er nun in einer anderen Sprache zu seinem Volke sprechen. Er wählt Themen aus der Vergangenheit seines Landes und läßt mit der künstlerischen Gestaltung historischer Begebenheiten die bedrückende Gegenwart nahwerden. Seine Musik wird verstanden, auch von der österreichischen Monarchie, die nichts unversucht läßt, sein Schaffen zu boykottieren. Dennoch war die Entwicklung nicht aufzuhalten, und die Musik Erkels ist zum Gemeingut des befreiten ungarischen Volkes geworden. G. B.



Zu nebenstehendem Bild :

Ferenc Erkel
an der Budapester
Oper

(Szene
aus „Pußtaklänge“)



Der Nordhäuser Roland

Monatliche Mitteilungen

Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands

Kreisverband Nordhausen

Februar 1954

Gotthold Ephraim Lessing

zu seinem 225. Geburtstag am 22. Januar 1954

Lessing und seine Zeit

Von Kreisbibliothekar Werner Gothe, Nordhausen

Am 22. Januar 1729 wurde Gotthold Ephraim Lessing geboren, er starb am 15. Februar 1781.

Es soll nicht die Aufgabe dieses kurzen Aufsatzes sein, das Leben und das Werk dieses bedeutenden Vertreters der vorklassischen Zeit zu würdigen. Vielmehr soll versucht werden, sein dichterisches Gesamtwerk und sein Leben in ihrer Zeitbezogenheit zu deuten. Diese „kritische Aneignung des klassischen Kulturerbes“ ist eine neue, die marxistisch-leninistische Form der Wissenschaft. Diese Methode verlangt, daß die künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen z. B. der deutschen Klassiker in engstem Zusammenhang mit ihrer Zeit, mit der gesellschaftlichen Entwicklung und den gesellschaftlichen Kämpfen ihrer Zeit gesehen werden müssen.

Versuchen wir, die gesellschaftliche Lage um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in der sogenannten „Lessingperiode“ des früheren bürgerlichen Realismus, die man von 1740 bis 1770 datiert, zu beschreiben. Deutschland war zu dieser Zeit ein Land nationaler und ständischer Zerrissenheit. Ganz Deutschland wurde von zahllosen absolutistischen Fürsten regiert. Die herrschende Klasse, der Adel, die durchschnittlich etwa nur ein Prozent der Bevölkerung ausmachte, drückte auf Bürger und Bauern.

In all den kleinen Fürstentümern wurde nach dem Muster des französischen Königshofes ungeheurer Luxus getrieben. Das Geld hierfür wurde aus den leibeigenen Bauern oder gar durch Soldatenverkauf gewonnen. Während die Bürger mit hohen Steuern belastet waren, war der Adel steuerfrei. Die Wirtschaft lag darnieder. Die zahllosen Zollschränken innerhalb des Landes hinderten den Warenverkehr. Es gab keine einheitliche Währung, und die Zensur unterdrückte jede freie Meinungsäußerung der Presse. Zu dieser Zeit machte sich bereits in England ein Aufstreben des Bürgertums in ökonomischer Beziehung bemerkbar. Dieses Aufblühen wurde natürlich vom deutschen Bürgertum erkannt, und eine allgemeine Unzufriedenheit an den deutschen Verhältnissen machte sich bemerkbar. Diese Unzufriedenheit spiegelte sich auch wider in den Werken bürgerlicher Schriftsteller und Wissenschaftler, die wenigstens vereinzelt bestrebt waren, sich vom Adel und vom Hofe unabhängig zu machen.

Es ist interessant zu beobachten, daß nach der Jahrhundertmitte die fortschrittlichsten Dichter und Schriftsteller versuchten, eine selbständige Existenz zu erlangen, nachdem bis zu dieser Zeit ein Dichter nur ein Werk erscheinen lassen konnte, wenn er es durch mehrseitige Widmungen an einen Adligen den herrschenden Kreisen genehm gemacht hatte. Mit dieser anerkannten Widmung war dann meist ein Geldgeschenk verbunden.

Wir können in dieser Zeit ein Erwachen des Nationalgefühls beobachten. Zur Zeit der Reformation und der Bauernkriege hatte sich das Nationalbewußtsein, das vornehm-

lich durch die kleine Humanistenschicht des 16. Jahrhunderts gefördert wurde, in der Hauptsache auf die Ablehnung des römischen Klerus und der Feudalmächte, die dem Kaiser feindlich gesinnt waren, beschränkt. Zur Zeit Lessings können wir eine bestimmte Entwicklungsstufe erkennen. Eine bürgerliche Gruppe, meistens Angehörige des Gelehrtenstandes, beginnt mit den unteren Schichten zu sympathisieren. Das Nationalbewußtsein entwickelt sich jetzt vor allem im Kampf gegen das Landesfürstentum und gegen die orthodoxe Kirche. Lessing war einer der typischsten und kühnsten Vertreter dieser bürgerlichen Gelehrten.

Wie kommt nun dieser nationale Kampf in den Werken Lessings zum Ausdruck? Aus der Literaturgeschichte wissen wir, daß in dieser Zeit die kleinen literarischen Formen vorherrschen, wie z. B. die Kalendergeschichten und die Fabeln. Vornehmlich die Fabel hatte mit ihrer lehrhaften und moralisierenden Art große Möglichkeiten, in versteckter Form besonders das einfache Volk der Ackerbürger und Bauern über Mißstände im gesellschaftlichen Leben aufzuklären. Lessing hat uns eine große Zahl solcher Fabeln hinterlassen, deren jede eine Kritik an damaligen Zuständen enthält.

Das Lebensmilieu der unteren Schichten wird auch von Lessing schon im Drama dargestellt. In seiner „Minna von Barnhelm“ spielen Just, der Wirt, Franziska und Werner als Vertreter des einfachen Volkes eine bedeutende Rolle. In der Minna wird von Lessing auch Kritik an der Zerrissenheit Deutschlands geübt. Lessing ruft auch in seinen anderen Dramen, z. B. „Emilia Galotti“, nicht wie in einer späteren Entwicklungsstufe die Vertreter des Sturms und Drangs zum Widerstand gegen die unterdrückende Klasse auf, sondern seine bürgerlichen Gestalten erscheinen noch als passive und leidende Menschen. Lessing hatte die Absicht, mit dem Aufzeigen dieses Leidens den seelischen Widerstand gegen den Feudalabsolutismus beim bürgerlichen Publikum zu wecken. Die moderne Literaturgeschichte sagt, daß das große Drama bei Lessing noch nicht eigentlich realistisch sei. Die Probleme werden bei ihm noch nicht so gestaltet, daß sie sich in der gesellschaftlichen Situation entwickeln. Vielmehr erscheinen die Gestalten wie personifizierte Moralbegriffe. Nathan z. B. wirkt weniger wie ein lebendiger Mensch, viel eher wie die Verkörperung der Toleranz. Das Lehrhafte bestimmt auch noch den Charakter der Dramen. So ist z. B. sein Drama „Nathan der Weise“ im Grunde genommen nur die von Boccaccio überlieferte Ringparabel, die er in eine künstliche Handlung einbaute.

Lessing hat sich für die Erziehung des deutschen Bürgertums zu einem Nationalbewußtsein vor allem durch seine Förderung des Theaters eingesetzt. Seine Bemühungen um das sogenannte Hamburger Nationaltheater hatten als literarische Frucht die „Hamburgische Dramaturgie“, die als Theorie des Realismus für die Entwicklung des bürgerlichen Theaters von maßgebender Bedeutung war. Lessing bekämpfte leidenschaftlich das höfische Drama des französischen Absolutismus und hat auch in seinen Fabeln die deutschen Nachahmer entsprechend verhöhnt (z. B. die Fabel „Der Affe und der Fuchs“).

Zum Abschluß soll gesagt werden, daß es für uns heutige Menschen darauf ankommt, das literarische Werk unserer Klassiker nicht isoliert und nicht idealisiert nach Art mancher bürgerlicher Literaturhistoriker zu behandeln, sondern sie in ihrer gesellschaftlichen Situation als einen Teil des Ganzen zu erkennen und sie nach dieser kritischen Aneignung gegen alle Versuche unwissenschaftlicher Theorien (Pöoletkult, Formalismus) zu verteidigen.

*Teilweise oder vollständige Abdrucke aus unseren monatlichen Mitteilungen
»Der Nordhäuser Roland« sind nur mit Genehmigung des Herausgebers
und mit Quellenangabe gestattet*

Lessing - Gestalt und Werk

Von Kurt Kohlmann, Nordhausen

Arm an beglückenden Dingen und reich an Enttäuschungen aller Art liegt Lessings Leben vor uns: Im Materiellen mißlang ihm ebensoviel, wie ihm im Geistigen gelang.

Den Abschluß dieser jahrzehntelangen Tragödie bildete der Tod seiner Gattin nach einjähriger Ehe. Sie starb an den Folgen der Geburt eines Kindes, das selbst nur einen Tag lebte. Der kurze Brief Lessings an Eschenburg ist so bitter, so selbstquälerisch-ironisch, daß ich nur eine Stelle daraus zitieren möchte: „Ich wollte es“, schreibt er, „auch einmal so gut haben wie andere Menschen. Aber es ist mir schlecht bekommen.“ — Von jener Zeit an senkte sich im Niederschatten der Jahre letzte Einsamkeit um den kleinen Wolfenbütteler Bibliothekar (die ihm zustehende Stelle an der Königlichen Bibliothek zu Berlin hatte Friedrich II. einem windigen französischen Ignoranten übergeben!) Lessing starb am 15. Februar des Jahres 1781 so arm, daß sich der Herzog von Braunschweig genötigt sah, ihn auf Staatskosten begraben zu lassen. Auf dem Magnikirchhofe in Braunschweig wurden am 18. Februar 1781 die sterblichen Überreste Lessings beigesetzt. Als der ärmliche Leichenzug des „Freigeistes“ die Straßen passierte, hielten es besonders fromme und ehrbare Bürger für ihre Pflicht, die Fensterläden zu schließen; ein beschämendes Kapitel aus der Geschichte der deutschen Geistesfreiheit. Im Jahre 1853 jedoch wurde Lessing in Braunschweig ein Standbild errichtet mit der Inschrift: „Dem großen Denker und Dichter das deutsche Vaterland!“ — es ist schon die reine Ironie . . .

Wir stellen hier die Frage: Worin liegt die Bedeutung Lessings, und was mag er uns heute noch zu sagen haben? Wir schicken dabei voraus: Lessings ganze Entwicklung und sein ganzes Streben ist vor allem wissenschaftlich; um so bewundernswerter bleiben die Sublimierungen und Erhellungen, bleibt die ganze Atmosphäre ungebundener Freiheit, mit der sich sein schöpferischer Geist immer wieder zu umgeben wußte. Aber in dieser Entwicklung liegen, wengleich er auch für das Drama bahnbrechend wirken sollte, für sein dichterisches Schaffen viele störende Momente, — durch diese Einstellung hebt er sich meist — im Dichterischen — über das rein formale Schaffen nicht hinaus; ja, wir können sagen: es mangelt Lessing an eigentlichem, dichterischem „Genie“, an der einmaligen, dynamisch sprengenden Intuition des Dichters. Es fehlen in seinem Schaffen die ganzen Momente des Eruptiven, Chaotischen, Ausschweifenden, glühend Vulkanischen ebenso wie die des Düsteren, Dämonischen, Verschränkten, Gepreßten, finster Schwermütigen; — er kennt weder den Rausch und die Verzückerung, noch die seelischen Niederbrüche und Tragödien des Schaffens; er gestaltet weder aus der Ekstase und dem Taumel einer fanatischen Inbrunst heraus, noch aus einer klinisch überreizten Steigerung seiner Nervenkräfte.

Seine Menschen finden sich stets geführt, stets maß- und zielvoll geleitet von ihrer (seiner!) alles überragenden und beherrschenden Vernunft. Sie leben nach Ideen, Maximen, Reflexionen und Systemen, sie finden sich stets bewahrt vor dem Exzeß ihrer Gefühle und Leidenschaften: ihre Vernunft ist mit letzteren beiden eine Symbiose eingegangen, die es wohl zu Tragödien (der konstruktiven Vernunft möchte man sagen) kommen läßt, aber nie zu wahrhaft überzeugenden Konflikten lebensecht gestalteter Menschen. Dies alles zusammengenommen schafft um Lessings dramatische Gestalten — von wenigen Ausnahmen, der meisterhaft-köstlichen „Minna von Barnhelm“ etwa, abgesehen (die allerdings alles andere war als ein Loblied auf Friedrich II.) — die Atmosphäre einer kristallklaren Härte und Helle der Vernunft, die wir an dramatischen Gestalten mit Recht ablehnen. Aber wir dürfen nicht vergessen: Lessing lebte im 18. Jahrhundert, in dem Jahrhundert der Aufklärung, in dem Jahrhundert Kants und Voltaire's.

Die Zeit Lessings krankte noch an den Folgeerscheinungen des Mittelalters, ja man begann eben erst, das Mittelalter in sich zu überwinden. Das Mittelalter nun hatte stets mit Erfolg versucht, die ungeheuren, strömenden Kräfte der Zeit in und durch die Kirche zusammenzuhalten. Die machtvoll-revolutionäre Tat der Reformation hatte die Form gesprengt und die Bande gelockert: die Menschen durften wieder frei denken; aber wer wagte es? — oder vielmehr: wer konnte es? Es mußten sich Führer finden, die befähigt waren, zu erklären, gegebene Zweifel „aufzuklären“, das Jahrhundert der Aufklärung bricht an, Kant und Voltaire beginnen zu wirken. Lessing stand

drei Jahre hindurch mit Voltaire in engster Verbindung und nimmt die Ideen der Aufklärung begeistert auf, er überprüft seinen Stil, seinen ganzen Menschen an Voltaire und beschließt, der Dolmetscher der Aufklärung auf allen Gebieten für Deutschland zu werden, sich der hohen Aufgabe der „Erziehung des Menschengeschlechts“ (so auch der Titel eines seiner Werke) zu widmen. — Es sollte ihm nicht allzu leicht gemacht werden . . .

Innerhalb von Lessings Werken nehmen die dramatischen Arbeiten nur einen gewissen Teil seines Schaffens für sich ein. In späteren Jahren bestieg er nur noch einmal die Kanzel des Theaters („Nathan“), um von dort aus seine Ideen zu verkünden, die sonst drucken zu lassen man ihm verboten hatte! Das Christentum schien Lessing wohl die bisher höchst erreichte Stufe aller Religionen, aber auch nicht mehr als eine Stufe. Er befreit es vom historischen und mystischen Ballast und schält sorgfältig den Kern heraus: Ihr Kindlein liebet und duldet euch untereinander. Unchristlich scheint es ihm, das Gute zu wollen nur in Hinsicht auf eine ewige Belohnung, wir haben es um seiner selbst willen zu tun. — Es ist bedauerlich, daß ob dieser „freigeistigen“ Ansichten Lessing sich nur durch eine harte Polemik gegen die damals führenden Theologen (besonders Herrn Goeze) behaupten konnte.

Aber gerade in der Polemik überhaupt erweist sich Lessing als der erste deutsche Kritiker. Die Kritik ist seine dauernde Begleiterin, und wir finden sie in jeder seiner geistvollen Abhandlungen (sie geben Stoff zu Dutzenden von Doktordissertationen). Auf theoretisch-dramatischem Gebiet behauptet sich diese kritische Polemik nicht weniger. Deutschland hatte gutgläubig und kritiklos die Bühnenwerke der Franzosen übernommen, und wo diese nicht selbst gespielt wurden, schuf der deutsche Dichter getreue Kopien. Lessing erkannte, daß hier versucht wurde, zwei unvereinbare, dramatische Kulturen aufeinanderzupropfen. Er polemisiert mit der unnachsichtlichen Schärfe und illusionlosen Härte seines herrlichen Verstandes gegen die Welt und Art des französischen Dramas überhaupt und verweist, wenn wir schon fremden Einfluß wirken lassen wollen, an die englische Bühnendichtung (Shakespeare). Er greift stets zurück — eine glänzende Belesenheit unterstützt ihn dabei — auf die Dramen der Alten und die Schriften des Aristoteles über das Drama, er unterwirft sämtliche Probleme der dramatischen Kunst, — die er als die höchste anerkennt — einer gänzlich neuen Sichtung: er schreibt seine „Hamburgische Dramaturgie“.

Unleidliche Begriffsverwirrungen fanden sich jedoch nicht nur auf dramatischen, sondern auf allen Gebieten der Kunst: es gehörte ein Geist wie der Lessings dazu, Ordnung schaffen zu wollen — und zu schaffen! „Dichtung ist Malerei“, diese Sentenz, mit der Unabdingbarkeit eines Axioms aufgestellt, war zu einem Schlagwort der Zeit erhoben worden: man stritt sich darüber, ob die Dichtung nun dazu da sei, der Malerei gute Motive zu liefern (Graf Caylus, Spencer u. a.), oder ob es sich umgekehrt verhalte. Lessing wandte sich gegen die Gleichstellung wesensfremder Begriffe, er wies überzeugend nach, daß ein Vergleich beider Kunstgattungen gar nicht statthaft sei, da sich Poesie und Malerei, wie auch die Kunst der Plastik, bereits in der Wahl ihrer Grundmittel unterscheiden. Die erstere ist angewiesen auf Handlung, deren Ablauf in der Zeit vor sich geht; die letzteren sind es auf Körper (im weitesten Sinne), deren Darstellung im Raume (wiederum im weitesten Sinne) gelingen muß. Lessing weist die Überschätzung der bildenden Künste in ihre Grenzen zurück; aber er rät auch dem Dichter an auszusparen in der bloßen Beschreibung körperlicher Gegenstände und „die Bedürfnisse der Malerei nicht zu seinem Reichtum zu machen“. — Im „Laokoon“ geht der „Gewissenhafte des Geistes“ (wie er sich selbst nennt) mit der sorgfältigen Methode, die wir an ihm kennen, diesen Gedanken nach.

Wir haben — wengleich höchst fragmentarisch — Lessing kennengelernt als Dramatiker, Ethiker, Polemiker, Kritiker, Ästhetiker, — dies nun aber macht das Überdauernde in allen seinen Werken aus: das ewige Suchen und Streben nach einer lebendigen Wahrheit und die Fähigkeit, seiner Zeit und ihren Fehlern einen Spiegel vorzuhalten („Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“ u. a.), in dem schonungslos die jederzeit vorhandenen destruktiven Kräfte entlarvt wurden. In unserem Bemühen, uns heute unser kulturelles nationales Erbe kritisch neu anzueignen, bildet gerade Lessing eine der markantesten und wichtigsten geistigen Persönlichkeiten, auf die wir weder verzichten können noch wollen; denn wie nur wenige ist Lessing ein Dichter, der — aus seiner Zeit und ihren Bezogenheiten heraus schaffend — dennoch für alle Zeiten schrieb und neu aufrichtete die Gedanken und Ideen der Harmonie und Nächstenliebe, der Humanität und der gegenseitigen Duldung („Nathan“): Er möge uns ein Erzieher sein und bleiben!

In memoriam Hellmuth Unger

„Sterben wird immer sein, aber es gibt keinen Tod! — Wenn eine Kerze erlischt, wird das Licht trotzdem bleiben!“ Mit diesen Worten aus seiner Feder wird Hellmuth Unger bei seinen Freunden im Herzen weiterleben. Im Juli 1953 wurde der Dichter im Alter von 62 Jahren mitten aus seinem Schaffen abberufen.

Dr. med. Hellmuth Unger wurde am 10. Februar 1891 in Nordhausen geboren. Bereits mit 20 Jahren verließ er unsere tausendjährige Stadt, an der er mit ganzem Herzen hing; doch nach dem zweiten Weltkriege hat er sie nicht wiedergesehen. In seiner Erinnerung stand Nordhausen ganz unverfehrt; mit diesen glückhaften Bildern der Kindheit und Jugend ist Hellmuth Unger von uns gegangen.

Als Augenarzt und Schriftsteller lebte er bis zum Frühjahr 1953 in Bad Harzburg; nur zwei Monate waren ihm vergönnt gewesen, sich als freier Schriftsteller in Freiburg im Breisgau ganz dem literarischen Schaffen widmen zu können. Er stand in den Vorarbeiten zu einer Geschichte der Chemotherapie mit der Entdeckung und Weiterentwicklung der Sulfonamide als Kernstück. Daneben hinterließ er eine Unzahl von Ideen zu Romanen, Bühnenwerken, Hörspielen und Filmen, die ihm seine unerschöpfliche Phantasie in reichem Maße eingab. Der Geist und der Witz dieses weitgereisten Sohnes unserer Heimatstadt war eingehüllt in Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit. Wer ihn sprühend von Einfällen erlebte, vermutete in ihm kaum seinen unermüdlichen Fleiß und seine Genauigkeit in den Dingen des Alltags und seiner Arbeit.

Diese Eigenschaften ermöglichten ihm die unerhörten Studien zu seinen Romanen: „Robert Koch“, „Emil von Behring“, „Wilhelm Conrad Röntgen“, „Louis Pasteur“, „Virchow“ und andere; doch erschließt er sich erst ganz mit seinen zahlreichen anderen Romanen, z. B. „Packeris“, „Passagiere“, seinen Novellen wie „Schweizer Reise“ oder „Stadelmann“, seinen Bühnenwerken, seinen tiefen Gedichten und nicht zuletzt seinen unter Pseudonym erschienenen köstlichen heiteren Romanen.

Mit seiner Geburtsstadt war Hellmuth Unger trotz fast stetiger räumlicher Trennung geistig verbunden. Unser Stadttheater wurde am 29. September 1917 nach der Egmont-Ouvertüre mit einem von ihm gedichteten Prolog, gesprochen von Fräulein Grete Nebelung, eingeweiht. Unter der Intendanz von Herrn Erich Fisch nach dem ersten Weltkriege wurden hier von Hellmuth Unger die Bühnenwerke „Der Götterbote“ und „Mutterlegende“ uraufgeführt. Während das zweite Stück ein Thema aus seiner ärztlichen Arbeit behandelt, brachte „Der Götterbote“ ein Zeitbild aus dem Mittelalter über „Die Judentürme“, das er als Nordhäuser Ballade bereits 1912 mit diesem Titel angerissen hatte. Während der Tausendjahrfeier 1927 war Hellmuth Unger an Bord der „Deutschland“ auf einer Reise nach Übersee. „Mein Gruß an Dich, liebe ehrwürdige, mütterliche Stadt am Harz, kommt aus weiter räumlicher Entfernung. — Wo Deine Kinder, alte liebevolle Vaterstadt, Deinen Namen sagen, dann gleitet ein Strahlen über ihr Gesicht. Oder vielleicht schämen sie sich gar einer heimlichen Träne, diese Kinder! Ich bin auch einer von ihnen und kenne ihre Empfindungen gut. Und weiß auch, daß sie von allen Deine Getreuesten sind.“ So war auch Hellmuth Unger einer der Getreuesten: „Wenn irgendwo in der weiten Welt zwei Nordhäuser sich begegnen, dann sind sie sofort wie Brüder. Keine Stadt in der Welt hat so getreue, dankbare Kinder wie Du.“

So, wie Hellmuth Unger seiner Heimatstadt und seinen Harzbergen in Treue verbunden war, wollen wir auch stets seiner gedenken.

Werner Pellert.



Dr. med. Hellmuth Unger,
Privataufnahme

Georg Henning Behrens

und seine „Hercynia curiosa“ (1703)

als Verkörperung deutscher Barockgelehrsamkeit in Nordhausen

Von Kurt Wein, Nordhausen

Leiter der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Heimatfreunde

(Fortsetzung)

Das Geschlecht von solchen in den Bahnen mittelalterlicher Scholastik und asketischer Sittenstrenge wandelnden steifnackigen und streitsüchtigen Theologen, wie es von Benediktus Lesche († 1663) und Conrad Georg Dielfeld († 1684) verkörpert wurde, war noch nicht ausgestorben, als G. H. Behrens das Material für seine „Hercynia curiosa“ gesammelt hatte. Solche geistig beschränkten eifernden Geistlichen waren allen naturwissenschaftlichen Strömungen mit unverblümter Ablehnung begegnet und hatten einen unverhohlenen Argwohn gegenüber allen Kulturäußerungen bezeugt, die ihre Abstammung aus dem mächtigen Grundstrom des Renaissancegeistes und seinen Ursprung aus dem reichen Quellgrunde der Renaissance vermuten ließen. G. H. Behrens hätte ohne Zweifel das Zeug besessen, um eine noch wertvollere, den Umschwung der Naturwissenschaft fördernde Leistung als diejenige, die in der „Hercynia curiosa“ vorliegt, vollbringen zu können, wenn der von ihm durchgeführten und durchgesetzten Verknüpfung der Lebensziele mit der natürlichen Welt nicht durch den kirchlich gebundenen, mittelalterlichen Geist so viele und schwere Hindernisse in den Weg gelegt worden wären.

Was von G. H. Behrens in seiner „Hercynia curiosa“ dargeboten wurde, stellt eine getreue Spiegelung der geistigen Welt dar, in der er gelebt und gewirkt hatte und nach der Vernichtung des Geistes des Individualismus der Renaissance durch die Machtenfaltung des westeuropäischen Absolutismus auf dem durch die Entgeistigung der Renaissanceideale geschaffenen Boden erstanden war. Seine besondere Vorliebe war den Höhlen des Harzes und zwar insbesondere der schon in den Tagen der Renaissance Konrad Gesner in Zürich bekannt gewordenen Baumannshöhle zugewandt gewesen. Dabei war er aber weniger als ein selbständig vorgehender und vorwärtstreibender „Nordhäuser Höhlenforscher“, sondern mehr als das überkommene Wissensgut fortzuführender umformender „Nordhäuser Höhlenbeschreiber“ mit großer Anpassungsfähigkeit für das von anderen Gebotene hervorgetreten. Eine besondere Aufmerksamkeit hatte er auch den von manchen Sagen umrankten Erdfällen geschenkt, so daß es gerechtfertigt wäre, ihn als den „Vater der Karstforschung“ im Vorlande des südlichen Harzes zu feiern. Eingehender hatte er sich auch mit den hydrologischen Verhältnissen im Verkarstungsgebiet des Zechsteingipsbandes befaßt, soweit sie in der damaligen Zeit der Vorherrschaft der Zimmergelehrsamkeit als „särriös“ angesprochen werden konnten. Daher waren von ihm auch den „curiösen Fontainen oder Spring-Brunnen des Gartens zu Hessem“ dem „künstlichen Spring-Brunnen in dem Hoch-Fürstlichen Schwartzburgischen Garten zu Sondershausen“, den „Stangen-Künsten derer Hartzischen Berg-Werke“ und den „Wasser-Künsten in Nordhausen“ besondere Abschnitte gewidmet worden, in denen die Vorliebe der höfischen Zeit für das Gezierte und Künstliche einen deutlichen Niederschlag gefunden hatte. Eine Reihe von Flüssen des Harzes (Zorge, Bode, Helme, Salza, Gose, Oker) ließ G. H. Behrens eine Behandlung widerfahren, durch die er zum Ahnherrn

1954 Jeder Werktätige einen Sparvertrag

mit der

Kreissparkasse Nordhausen oder ihren Hauptzweigstellen

wissenschaftlicher Darlegungen über die hydrographischen Verhältnisse des kleinen mitteldeutschen Gebirges wurde, die sich selbstverständlich in den Bahnen bewegen, die ihnen durch den Stand der physischen Geographie zu Beginn des 18. Jahrhunderts gewiesen waren. Sie hatte ihre Ausgabe in einer Aufzählung der geographischen Merkwürdigkeiten gesehen und die für den erfolgreichen Betrieb der geographischen Forschung unentbehrlichen mühsamen Kleinarbeit im Gelände gescheut. In ihrem Sinne war auch G. H. Behrens vorgegangen, dessen Leistungen niemals nach dem Maßstabe einer späteren Zeit gemessen werden dürfen, wenn es gilt, in die Werkstatt seines Geistes einzudringen. Mit seinen Gedanken über das Vorkommen von „curiösen Stein-Felsen und Stein-Brüchen an und auf dem Hartz“ hatte er in einer selbstverständlich in das Gewand des spätbarocken Schwiust gekleideten Form ein weiteres Kapitel seines Buches angefüllt. Daß er das „Nadel-Ohr“, den „Gänse-Schnabel“, den „Münch-Stein“, die „Teufels-Mauer“, den „Roß-Trapp“ und den „Mägde-Sprung“ auf eine Stufe mit Steinbrüchen verschiedener Art gestellt, also naturbedingte und kulturbedingte Erscheinungen der Oberflächengestaltung der Erde in einen Topf zusammengeworfen hatte, läßt sich im Hinblick auf den Stand der geographischen Wissenschaft in der Barockzeit sortiert leicht verstehen. Durch sein weiterhin erfolgtes Eingehen auf Brocken, Rammelsberg, Kyffhäuser, Rothenburg, Regenstein war von ihm bewiesen worden, daß er auch den Fragen der Bodenformen ein gewisses Verständnis entgegengebracht hatte. Dabei hatte er natgemäß die Fabulierfreudigkeit seiner Tage in den Bahnen verlaufen lassen, die ihr durch das der Zeit eigentümliche Lebensgefühl gewiesen waren und die für ihn zu einer gern wahrgenommenen Veranlassung wurden, das Schwergewicht seiner Ausführungen auf das Feld des Seltsamen und Sonderbaren zu verlagern. Mit Erörterungen über die „vuriosen Lust- und Thiergarten an und auff dem Hartz“ hatte G. H. Behrens sein Wohlgefallen an den im Geiste eines Andre le Notre entworfenen Parkanlagen mit ihren geraden Wegen und ihren scharfgeschnittenen Laubwänden zum Ausdruck gebracht und damit den höfischen Anschauungen auf dem Felde der Architektur den Tribut gezollt, auf den sie als ein natürliches Produkt des in Ludwig XIV. gipfelnden höfischen Zeitalters Anspruch erheben konnten. Über solche im französischen Parkstil gehaltenen Gärten, in denen jede Einzelheit zeigen mußte, daß alles von einem souveränen Willen geleitet und geregelt war, Genaueres zu erfahren, hatte den Bildungsansprüchen und Bildungsbedürfnissen des deutschen bürgerlichen Menschentums zu Beginn des 18. Jahrhunderts entsprochen. Es hatte auch seiner auf das Nützliche und Vorteilhafte eingestellten Geisteshaltung gemäß den Früchten des mechanischen Erfindergeistes bildenden Einrichtungen des Bergbaus ein großes Interesse entgegengebracht. G. H. Behrens hatte daher als ein Gelehrter mit volkstümlicher Ader und mit volkstümlichem Humor geglaubt, ihm Rechnung tragen zu müssen und infolgedessen Beschreibungen einer Reihe von ihnen verfaßt, die davon zeugen, mit welchen Augen auch in den Kreisen von Laien die Anlagen des Bergbaus im Harz betrachtet wurden. Damit war von ihm bekundet gewesen, daß sich auch in Nordhausen zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Aufklärung angekündigt hatte, seitens derer der Vergangenheit der Krieg erklärt und auf allen Gebieten des Geisteslebens nach neuen Zuständen gesucht wurde. Den Beschluß der „Hercynia curiosa“ bildet ein außerordentlich bunt zusammengewürfeltes Kapitel, aus dem sich aber das eine deutlich ersehen läßt, daß nämlich auch in Deutschland das Hofleben eine französische Färbung erhalten und dadurch die notwendig gewordene Verfeinerung des deutschen Lebens erleichtert hatte. In diesem Kapitel war sein Verfasser auch auf Ammoniten zu sprechen gekommen, ohne sich jedoch etwa im Geiste der Sintfluttheorie über ihren Ursprung zu äußern, weil trotz der bereits in Leonardo da Vinci verfochtenen richtigen Ansicht von ihrer Entstehung im allgemeinen damals auch noch große Unklarheit selbst in Gelehrtenkreisen geherrscht hatte. In dem Schlußkapitel war G. H. Behrens auch auf den Nordhäuser Roland eingegangen, dessen Aufrichtung nach seiner heute mehr als primitiv anmutenden Ansicht „der erste Teutsche Kayser Carolus Magnus, seinem Schwester-Sohne, dem tapferen Held Pfaltz-Graff Roland, zu einem sonderbahren Ehrengedächtniß“ bewirkt haben sollte. Mit all dem von ihm Gebotenen konnte der alte Nordhäuser Stadtkonzil ein Beweis dafür erbringen, daß er ein Barockgelehrter vom Scheitel bis zur Sohle gewesen war, der ein Zeugnis davon abzulegen vermochte, daß auch auf Nordhäuser Boden die in geistesgeschichtlicher Beziehung so bedeutsame Wendung zum Barock vollzogen und daß auch den Nordhäuser Geisteszeugnissen unverkennbar ein Barockgepräge verliehen wurde.

(Schluß im nächsten Heft.)

Zu unserem Bild auf der Titelseite:

Die Blasiistraße mit Blick zum Dom

Von Hans Kappler, Nordhausen — Fachgruppe Foto

Mit der Vernichtung der Blasiistraße — von der nur ein paar Häuser im unteren Teile erhalten geblieben sind — an jenem Schreckenstage des 4. April 1945 ging, wie mit so vielem anderen Kulturgut, auch ein Teil des alten Nordhausens für immer verloren. Am Fuße des Hagen, etwa in Höhe des gleichfalls verschwundenen Baltzerbrunnens stehend, öffnete sich dem Wanderer ein beschaulicher Anblick: die sich mit einigen leichten Krümmungen zur Barfüßerstraße hinunterschlingende Blasiistraße mit ihren alten Fachwerkbauten und unserem doppeltürmigen Dom mit seinem alten, schönen Steildach. Rechter Hand stand bildbeherrschend das große Fachwerkhaus des Oberlyzeums, der früheren Höheren Mädchenschule, die im Jahre 1908 ihr hundertjähriges Jubiläum feiern konnte. Von dieser Schule blieb nur das 1905 errichtete neue Schulgebäude im hinteren Teile des Grundstücks erhalten, in dem sich heute die beiden Oberschulen befinden. Auf derselben Straßenseite, etwas unterhalb des alten Schulhauses, fesselten den Blick ein paar sehr alte Fachwerkhäuser, die mit ihren vorspringenden Stockwerken an die mittelalterliche Romantik und einstige Bedeutung der „Freien und des Reiches Stadt Nordhausen“ erinnerten. In besonders eindrucksvoller Erinnerung blieb wohl manchem alten Nordhäuser das große, prächtige Fachwerkhaus des Stellmachermeisters Brase mit seinem schweren Eichengebälk, das an die stolze Vergangenheit der handwerklichen Zünfte jener Zeit gemahnte.

Von dem schmalen, engen Gäßlein — der Eselsgasse — die Blasiistraße und Blasikirchplatz miteinander verband, blieb nur noch ein kurzes Stückchen übrig, deren alte Häuser recht baufällig sind und einer baldigen Restaurierung bedürfen, will man dieses wenige, was uns vom alten Blasiviertel blieb, uns und kommenden Geschlechtern erhalten.

Überstanden haben alle Nöte des Krieges die beiden Domtürme, während das schöne Steildach leider den Bomben zum Opfer fiel. Es ist aber zu hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit der Dom auch wieder mit einem neuen, hoch aufragenden Schieferdach ins weite Land grüßen und — wie jahrhundertlang zuvor — ein Wahrzeichen unserer „Tausendjährigen“ sein wird.

An unsere verehrten Mitglieder!

Wir machen Sie höflichst darauf aufmerksam, daß die Vergünstigungen (ermäßigte Eintrittspreise usw.) nur gewährt werden können, wenn die Beiträge bis Dezember 1953 voll entrichtet worden sind und ab Januar 1954 laufend gezahlt und durch eingeklebte Beitragsmarken nachgewiesen werden.

*Sprechstunden des Kreis- und Ortssekretariats Nordhausen, Käthe-Kollwitz-Str. 1a,
- Telefon 523 - dienstags 9 bis 12 Uhr, mittwochs 9 bis 12 Uhr und 14 bis 16
Uhr, donnerstags 9 bis 12 Uhr.*

Bühnen der Stadt Nordhausen

Spielplan

für Februar 1954

Montag,	den 1. Februar, 20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Dienstag,	den 2. Februar, 20 Uhr:	Glückliche Reise
Mittwoch,	den 3. Februar, 20 Uhr:	Glückliche Reise
Donnerstag,	den 4. Februar, 20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Freitag,	den 5. Februar, 20 Uhr:	Madame Butterfly
Sonnabend,	den 6. Februar, 20 Uhr:	Glückliche Reise
Sonntag,	den 7. Februar, 15 Uhr:	Glückliche Reise
	20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Dienstag,	den 9. Februar, 20 Uhr:	Die Moral der Frau Dulski
Mittwoch,	den 10. Februar, 20 Uhr:	Erstaufführung: Der Postillon von Lonjumeau
Donnerstag,	den 11. Februar, 20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Freitag,	den 12. Februar, 20 Uhr:	Liebe ist nicht immer blind
Sonnabend,	den 13. Februar, 20 Uhr:	Der Postillon von Lonjumeau
Sonntag,	den 14. Februar, 15 Uhr:	Liebe ist nicht immer blind
	20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Dienstag,	den 16. Februar, 20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Mittwoch,	den 17. Februar, 20 Uhr:	Der Postillon von Lonjumeau
Donnerstag,	den 18. Februar, 20 Uhr:	Die Moral der Frau Dulski
Freitag,	den 19. Februar, 20 Uhr:	Der Postillon von Lonjumeau
Sonnabend,	den 20. Febr., 14.30 Uhr:	Die feuerrote Blume
	20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Sonntag,	den 21. Februar, 15 Uhr:	Der Postillon von Lonjumeau
	20 Uhr:	Liebe ist nicht immer blind
Montag,	den 22. Februar, 20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Dienstag,	den 23. Februar, 20 Uhr:	Glückliche Reise
Mittwoch,	den 24. Februar, 20 Uhr:	Don Carlos
Donnerstag,	den 25. Februar, 20 Uhr:	Glückliche Reise
Freitag,	den 26. Februar, 20 Uhr:	Glückliche Reise
Sonnabend,	den 27. Februar, 20 Uhr:	Der fliegende Holländer
Sonntag,	den 28. Februar, 15 Uhr:	Don Pasquale
	20 Uhr:	Der Postillon von Lonjumeau

Nordhausen

Veranstaltungen:

Farblichtbildervortrag:

„Mit Faltboot und Zelt um Rügen“
(Sonne über Rügen 2. Teil).

Stralsund — Altefähr — Rügendamm —
Badeorte Baabe, Göhren, Binz — Na-
turschutzgebiet Insel Vilm — Marien-
dorf — Altdreddevitz — Fischerdorf
Lobbe — Saßnitz: Besuch in einem
Kreidewerk bei Tag und Nacht —
Schwedenfähre — Wissower Klinken
— Fischerhafen Lohme — Juliusruh —
Vitt — Arkona.

Unterwasseraufnahmen.

Selbstaufgenommene echte AGFA-Col-
or-Fotos von

Farbfotograf Heinz Otto, Delitzsch.

2. Februar, Dienstag, 20 Uhr, Stadtsaal
(rote Karten),

3. Februar, Mittwoch, 20 Uhr, Stadtsaal
(grüne Karten).

Vorverkauf: Buchh. Kohlmann u. Rose.

Farblichtbildervortrag:

„Große Liebe zu einer kleinen Stadt“:
Das mittelalterliche Stolberg

Die Perle des Südhazes mit ihren
malerischen Ausflugszielen, u. a. Auer-
berg/Josephshöhe, Stiftskirche Gern-
rode, sagenumwobene Roßtrappe, tau-
sendjähriges Quedlinburg, Kyffhäuser.
Farbfotograf Bernhard Langer, Maler u.
Grafiker, Stolberg (Harz),
Emmy Langer-Boddin, Halle (Saale) —
Stolberg (Harz).

5. Februar, Freitag, 20 Uhr, Stadtsaal
(blaue Karten).

Vorverkauf: Buchh. Haacke und Horn-
nickel.

**In Verbindung mit der Deutschen Konzert-
und Gastspiel-Direktion:**

4. Sinfonie-Konzert des Staatlichen Loh-
orchesters Sondershausen:

C. Ehrenberg: Sinfonietta,
M. de Falla: Nächte in spanischen Gär-
ten (Sinfonische Impressionen für Klav-
ier und Orchester),
Jean Francais: Konzertino für Klavier
und Orchester.

Solistin: M. Meeüwesen.

P. Tschalkowskij: Suite III.

8. Febr., Montag, 20 Uhr, Stadttheater.
Vorverkauf: Deutsches Reisebüro.

„Stunde der Musik“, 6. Abend:

**Professor Horst Liebrecht, Klavier, Musik-
hochschule Weimar.**

Aus dem Programm:

Schubert: Fantasie-Sonate G-Dur op. 78
 Moments musicaux op. 94

Brahms: Drei Intermezzi op. 117

Sonate f-moll op. 5

Farblichtbildervortrag:

„Skiparadies Kühtai“

Ein Rausch in Farben und Schnee, er-
lebt auf den Bergen und in den Tälern
rund um die Dortmunder Hütte, u. a.:
Wetterkreuz, Sulzkogel, Kraspes, Gries-
kogel, Birgkogel, Plenderleküpfel, Lan-
gen- und Mittertal.
Skifahrten vom Hochgebirgswinter in
den Frühling.

Eigene Farbaufnahmen von
Studienrat Karl Oelbner, Leipzig.

13. Februar, Sonnabend, 20 Uhr, Stadt-
saal (rote Karten),

14. Februar, Sonntag, 20 Uhr, Stadtsaal
(grüne Karten).

Vorverkauf: Buchh. Kohlmann u. Rose.

Vortrag mit Lichtbildern:

„Evolutionsforschungen an Schnecken und
Käfern“:

Prof. Dr. Schilder, Halle (Saale).

17. Februar, Mittwoch, 20 Uhr, Stadt-
saal (gelbe Karten).

Vorverkauf: Buchhandlung Haacke.

Wir feiern Fasching

„Im Weißen Rößl am Wolfgangsee“

In richtigen Schwung bringen uns
**Christel Amlung, Willi Becker, Sieg-
fried Hallmeyer** und Musikdirektor
Johannes Fritzsche von den Bühnen
der Stadt und die Tanzkapelle Karnahl.
20. Februar, Sonnabend, Einlaß 19.30
bis 21 Uhr.

Treffpunkt: Weinhaus „Uhu“ (grüne
Karten).

Teilnehmerkarten und Tischbestellung:
Parfümerie Gerlach & Co., Waisen-
straße.

„Die Liebe in Musik und Dich-
tung großer Meister“

Ruth-Maria Krug, Halle/S. Sopran
**Emmy Langer-Boddin, Halle/S.-Stol-
berg/H. Rezitation**

Walter Sawinsky, Nordhausen, Klavier.
Klavier: Sarabande und Passacaglia
d-Moll, G. Fr. Händel

Rezitation: Unter den Linden,
W. v. d. Vogelweide / Alte Volkslieder
aus dem Französischen / Sonnet an
Amanda, H. v. Hoffmannsthal / Die
Liebe, G. E. Lessing / Die Kunst des
Küssens, P. Fleming / Die Vernunft
und die Liebe, A. Puschkina

Gesang: Verdi pratie selvia, G. Fr.
Händel / Ach, ich habe sie verloren,
Chr. W. Gluck

Rezitation: Der Fischer / Der Gott
und die Bajadere, Joh. W. Goethe
Gesang: Wonne der Wehmut / Mign-
on / Freudvoll und leidvoll, L. van
Beethoven

Klavier: Phantasie c-Moll KV 475,
W. A. Mozart

Gesang: Widmung, R. Schumann / Sonntags / Der Schmied, Joh. Brahms
Rezitation: König ist der Hirtenknabe, H. Heine / Schließe mir die Augen beide, Th. Storm / Sehnsucht, R. Huch / Zwei Linden, St. Stschipatschow / Freundschaft, H. Zinner
Gesang: Über Nacht / Der Musikant, H. Wolf

Rezitation: Storchbotschaft, E. Mörike / Der Selbstmord / Die glückliche Ehe, Chr. Fr. Gellert

Heiter-satirische Betrachtung zum Thema Liebe von W. Busch bis E. Kästner

Klavier: 2 Sätze aus der Sonate D-Dur von J. Haas: Frisch bewegt, Ruhig und ausdrucksvoll.

22. Februar, Montag, 20 Uhr, Stadtsaal.
Vorverkauf: Buchh. Haacke und Rose.

Tonband-Referat:

„Die Lehre Pawlows, Einführung in das 1. und 2. Signalsystem“.

Dr. med. Alexander Mette, Ministerium für Gesundheit, Berlin.

23. Februar, Dienstag, 20 Uhr, Altes Rathaus, Zimmer 203. Eintritt frei.

Farblichbildervortrag:

„Fischland-Wanderung“

Ahrenshoop, Alt- und Niehagen, Wustrow, Darß und Saaler Bodden. Die Geschichte des Fischlandes, seine geographische Lage, seine geologischen und biologischen Verhältnisse. Die Menschen des Fischlandes.
200 ausgezeichnete AGFA-Color-Farbfotos.

Dr. Rudolf Kniesche, Leipzig.

23. Februar, Dienstag, 20 Uhr, Stadtsaal (weiße Karten).

24. Februar, Mittwoch, 20 Uhr, Stadtsaal (blaue Karten).

Vorverkauf: Buchh. Hornickel und Siebold.

Vortrag mit Lichtbildern:

„Erdöl und Kohle als Rohstoffe für Chemieprodukte“
2. (letzter) Teil.

Prof. Dr. Runge, Halle (Saale).

25. Februar, Donnerstag, 20 Uhr, Stadtsaal (rosa Karten).

Vorverkauf: Buchh. Siebold u. Haacke.

In Verbindung mit der Städt. Bücherei:

Kinder-Lesestunde:

Mittwoch, 3., 10., 17. und 24. Februar, 14 Uhr, Jugend-Bücherei.

In Verbindung mit dem Rat der Stadt:

Meyenburg-Museum:

Besuchszeiten: Täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr.

Die angekündigten Veranstaltungen werden vor ihrer Durchführung nochmals in der Tagespresse bekanntgegeben. Wir bitten daher unsere Mitglieder und Freunde, die Anzeigen und Pressenotizen sorgfältig beachten zu wollen.

Arbeitsgemeinschaften - Fachgruppen

Klub der Kulturschaffenden:

Dienstag, 2., 9., 16., und 23. Februar, 21 Uhr, Ratskeller „Rotes Zimmer“.

Weitere Klubabende nach Vereinbarung.

(Fasching: 20. 2. 54 unter Veranstaltungen.)

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Heimatfreunde:

Fachgruppe Foto:

Mittwoch, 3. und 17. Februar, 20 Uhr, Reichsbahn-Kulturhaus.

Fachgruppe Höhlenforschung:

Donnerstag, 4., 11., 18. und 25. Februar, 20 Uhr, Hotel „Reichshof“.

Fachgruppe Wandern — Wegemarkierung:

Freitag, 5., 12., 19. und 26. Februar, 20 Uhr, Reichsbahn-Kulturhaus.

Fachgruppe Vivarium:

Sonnabend, 13. Februar, 20 Uhr, „Drei Linden“.

Fachgruppe Heimatgeschichte und Ortschronik:

Montag, 1. Februar, 20 Uhr, „Reichshof“.

Fachgruppe Ornithologie (Vogelkunde):

Mittwoch, 24. Februar, 20 Uhr, „Reichshof“.

Fachgruppe Dendrologie (Gehölzkunde):

Montag, 15. Februar, 20 Uhr, „Reichshof“.

Fachgruppe Entomologie (Insektenkunde):

Mittwoch, 10. Februar, 20 Uhr, „Reichshof“.

Arbeitsgemeinschaft Philatelie:

Montag, 20 Uhr, „Finkenburg“:

8. Februar: Tauschabend,

15. Februar: Tauschabend,

22. Februar: Vortrag Dr. Bayer, Gotha: „Aus der Praxis der philatelistischen Schutzstelle“.

Jungsammler: 8., 15. und 22. Februar, 17 Uhr, „Finkenburg“.

Änderungen vorbehalten!

An unsere Mitglieder

und Freunde in Ilfeld!

Der Nächtomnibus nach Ilfeld, ab Hauptbahnhof um 00.00 Uhr, ab Ecke Altentor 00.04 Uhr, wird auch noch im Februar versuchsweise laufen. Wir bitten Sie, die Abendveranstaltungen in Nordhausen noch zahlreicher besuchen zu wollen, damit diese Linie nicht eingestellt werden muß. Benutzer dieser Linie wollen sich bei unseren Abendveranstaltungen jeweils am Saaleingang melden.

VEB [K] Kreislichtspielbetrieb, Nordhausen

Übersichtsplan für Filmveranstaltungen im Monat Februar 1954

Theater des Aufbaus Nordhausen

Die Regimentstochter
12. bis 18. Februar 1954

Unzertrennliche Freunde
19. bis 25. Februar 1954

Fanfan, der Husar
26. Februar bis 4. März 1954

Junge Jahre
5. bis 11. März 1954

Jugendprogramm:
Der Drache von Wawel
Märchen vom Soldaten
Maschenka-Konzert
Tierkinder
28. Februar 1954

Theater der Einheit Nordhausen

Die Nacht ist meine Welt
12. bis 18. Februar 1954

Dem Leben entgegen
19. bis 22. Februar 1954

Die Kuckucks
23. bis 25. Februar 1954

Das Verlegenheitskind
26. Februar bis 4. März 1954

Der Hut, der Wunder tut
5. bis 11. März 1954

Jugendprogramm:
Die Kinder des Kapitäns
Grant
14. Februar 1954

Theater des Volkes Bleicherode

Der Revisor
12. bis 18. Februar 1954

Glück muß man haben
19. bis 25. Februar 1954

Junge Partisanen
26. Februar bis 1. März 1954

Großes Abenteuer
2. bis 4. März 1954

Die Regimentstochter
5. bis 11. März 1954

Jugendprogramm:
Der Drache von Wawel
Märchen vom Soldaten
Maschenka-Konzert
Tierkinder
21. Februar 1954

Theater der Freundschaft Bleicherode

Rotes Banner auf grünem
Fels
12. bis 15. Februar 1954

Meine Liebe
16. bis 18. Februar 1954

Die Nacht ist meine Welt
19. bis 25. Februar 1954

Pustaklänge
26. Februar bis 4. März 1954

Das Verlegenheitskind
5. bis 11. März 1954

Jugendprogramm:
Das Bäumchen mit den goldenen Äpfeln — Ungeratenes Männlein — Jirka
14. Februar 1954

Moskauer Zoo
Russische Nationaltänze
Quartett — Zauberblume
7. März 1954

Lichtspiele Ellrich

Unter dem Joch
12. bis 15. Februar 1954

Meine Freundin Barbara
16. bis 18. Februar 1954

Es geschah aus heißer
Jugendliebe
19. bis 22. Februar 1954

Jadgeschichten
23. bis 25. Februar 1954

Die Nacht ist meine Welt
26. Februar bis 1. März 1954

Melodie des Lebens
2. bis 4. März 1954

Das kleine und das große
Glück
5. bis 8. März 1954

Der ewige Klang
9. bis 11. März 1954

Jugendprogramm:
Taiga-Märchen — Der hohe Berg — Großvater und Enkel — Weißnäschens Abenteuer
21. Februar 1954

Lichtspiele „Zur Tanne“ Hfeld

Keine Ferien für den lieben
Gott
12. bis 15. Februar 1954

Der Junge vom Sklavenschiff
19. bis 22. Februar 1954

Abenteuer im Schloß
26. Febr. bis 1. März 1954

Das kleine und das große
Glück
5. bis 8. März 1954

Jugendprogramm:
Die Nacht vor Weihnachten
Zarentochter
14. Februar 1954

Böse Hexe — Zauberschatz
Ssai und Tschik — Ssamiko
28. Februar 1954

Capitol-Lichtspiele Niedersachsen

Es geschah aus heißer
Jugendliebe
12. bis 15. Februar 1954

Das Mädchen Anna
19. bis 22. Februar 1954

Wildwest in Oberbayern
26. Februar bis 1. März 1954

Der Revisor
5. bis 8. März 1954

Jugendprogramm:
Die Krähe und der Fuchs
Der Kuckuck und der Hahn
Baumeister Fuchs
Das ungehorsame Kätzchen
Im Urwald von Bjeliweski
14. Februar 1954.

Das Wolfsblut
24. Februar 1954

Lichtspiele Wolkramshausen

Der Junge vom Sklavenschiff
12. bis 15. Februar 1954

Weißer Korridor
19. bis 22. Februar 1954

Die Entführung
26. Februar bis 1. März 1954

Enrico Caruso
5. bis 8. März 1954

Kur-Lichtspiele Sülzhayn

Die Frau meiner Träume
12. bis 18. Februar 1954

BS — 70 fährt nicht aus
19. bis 25. Februar 1954

Die ehrbare Dirne
26. Februar bis 4. März 1954

Der Junge vom Sklavenschiff
5. bis 11. März 1954

Jugendprogramm:
Das Bäumchen mit den goldenen Äpfeln — Ungeratenes Männlein — Jirka
14. Februar 1954

Tschuk und Gek — Wer wird Erster? — Janek, der Eichenfäller
28. Februar 1954

Brief von Dr. August Kramer an seinen Bruder Fritz in Nordhausen

(Geschrieben Berlin, 20. März 1848)

Lieber Bruder!

Montag, morgens 11 Uhr.

Nachdem gestern das neue Ministerium ernannt u. vorläufig eine Anzahl von Bürgern bewaffnet worden war u. das Militär, welches übrigens nur einiger Straßen (Königstr., Breitestr., Umgebung des Schlosses, Linden, Friedrichstr., Charlottenstr., Leipzigerstr.) Meister geworden war, sich auf Befehl des Königs unter dem Jubel des Volkes in die Kasernen resp. außerhalb der Stadt zurückgezogen hatte, bezogen Civilisten mit ihren Gewehren die Wachen im Schlosse u. an allen andern wichtigen Punkten u. die Ruhe war augenblicklich hergestellt. Abends war alles illuminiert, was einen reizenden Anblick gewährte. Zahllose Freudenschüsse erschallten aller Orten u. jubelnde Haufen durchzogen die Straßen. Eine Unzahl Herren u. Damen besahen sich die Illumination und spendeten in die für die Verwundeten u. Hinterbliebenen der Gefallenen aufgestellten Büchsen ihre Beiträge. Die Anzahl der Todten läßt sich noch nicht bestimmen. Sie werden alle in der Werderschen Kirche heute noch ausgestellt, so daß jeder sich seine Angehörigen herausuchen kann. Es mögen vom Civil 200 Todte u. 400—600 Verwundete, vom Militär wenigstens doppelt so viel sein. Eine große Anzahl Todter wurde gestern in das Schloß hineingebracht u. unter Absingung von Trauerliedern dort abgeladen, um sie dem Könige vor Augen zu führen. — Obwohl das Militär, welches einen ausgezeichneten Muth bewährt hat, factisch das Feld behauptete, so hat es doch nie eine größere Niederlage erlitten. Keiner will etwas vom Militär wissen u. das Gemetzel würde sogleich wieder beginnen, wenn auch nur eine Compagnie sich auf den Straßen blicken ließe. Einzelne Militärs, nur mit dem Seitengewehr bewaffnet, können alle Straßen sicher passiren, ohne insultirt oder angegriffen zu werden. Das Volk hat sich in diesem blutigen Kampfe so ehrenhaft bewährt, als es nur irgend zu erwarten war. Keine Grausamkeit, keine Perfidie — die man im Gegentheil dem Militär nachsucht. So wurden z. B. nach der Erzählung eines im Schlosse gefangen gewesenen Civilisten von 20 Gefangenen beim Transport nach dem Schlosse nach einander 17 ermordet, obwohl ihnen die Hände gebunden waren u. sie nur gereizte Drohungen u. Schimpfwörter ausgestoßen hatten. In einem der mir benachbarten Häuser (Kronen- u. Friedrichstr. Ecke), dessen Besatzung sich musterhaft gehalten u. den Angriff der Infanterie zweimal blutig zurückgewiesen hatte, sind, nachdem es dem Militär gelungen war, sich der dort befindlichen Barrikaden zu bemächtigen u. in das Haus einzudringen, fast alle Vertheidiger gemordet, die noch nicht ganz todgeschossen mit dem Bajonett wiederholt durchstoßen worden. Jeder Winkel wurde ausgefegt, jedes Bett bekam Bajonettstiche, die Flüchtigen, welche sich in den Schornstein retirirt hatten, wurden heruntergeschossen und niedergemetzelt. In die Flügge'sche Bierkneipe in der Leipzigerstraße drang das Militär ein, demolierte und stahl u. verwundete fast alle anwesenden Gäste zum Theil tödtlich. Als gestern morgen das Militär und die Pferde, bis zum Tode ermattet, sich fast nicht mehr aufrecht erhalten konnten, erschien eine Proclamation des Königs, worin er zum ersten Male seine lieben Berliner im Verein mit der erlauchten Landesmutter bittend anredete, den Abzug des Militärs u. die Volksbewaffnung verheißt. Dies war nach meinem Dafürhalten das letzte, aber auch das allerletzte Mittel, den Thron aufrecht zu erhalten. Nach 6 Stunden Hartnäckigkeit u. das Loos des Hauses Hohenzollern war entschieden; denn kaum so lange noch konnte das Militär kräftigen Widerstand leisten. Dagegen stellten sich die Bürger, deren hyänenartige Wuth sich in dem schrecklichen Blutbade, in dem Feuer der Musketen, Kartätschen u. selbst Granaten gekühlt hatte, entschlossen, kaltblütig u. mit Todesverachtung ihrem Feinde entgegen u. vertheidigten jede Handbreit Terrain, so gut es sich mit ihren schlechten Waffen thun ließ. Es fehlte selbst nicht an grausenerregender Jovialität. So bot z. B. ein Schneider, der im Besitze einer Büchse war, nachdem er sich mit derselben einige Militärs „gelangt“ hatte, sein Gewehr einem danebenstehenden, unbewaffneten Assessor an mit den Worten: „Ist Ihnen einmal gefällig, mein Herr!“, worauf der Assessor einen Soldaten niederschöß u. die Büchse mit den Worten „Ich danke recht sehr“ zurückgab. Die Borsig'schen Arbeiter gingen gerade auf das Kartätschenfeuer los u. nahmen zwei Stück Kanonen.

die sie nur wegen Mangels an Munition nicht benutzen konnten. Und als sie ihnen hinterdrein wieder abgenommen wurden, fehlte es an Mitleiden, sie zu vernageln. Eine dritte Kanone wurde von den Bürgern zu verschiedenen Malen erobert, konnte aber nicht benutzt werden, da sie vor und nicht hinter der Barrikade stand. Der General von Mollendorf wurde von der Schützengilde, die sich in höchstem Grade erschrocken und tapfer gezeigt u. mit ihren Büchsen schrecklichen Schaden angerichtet hatte, gerangen genommen u. als Geißel bis zur vollständigen Freilassung sammtlicher im Schlosse u. in Spandau befindlichen Gefangenen inne behalten. — Gesiern wurden zwei Acte der Volksjustiz ausgeübt, die Muthetheit zu werden verdienen. Ein Handschuhmacher Worneke unter den Linden hatte zwei Bürger an die Soldaten verrathen, welche sie zu Gefangenen machten. Da zog dann gesiern ein großer Haufe in den Laden des Handschuhmachers u. demolirte alle Tische, Stühle, Fenster, Spiegel u. zerriß die vorgelegenen Handschuhe u. sonstigen Waaren in tausend Fetzen u. warf sie auf die Straße in den Koth ohne sich das Geringste anzueignen. Dann machten sie den Laden zu u. schrieben außen an: „Verrather Worneke, schon besrraft“. — Dann begab sich der Haufe in die Königstraße vor das Haus des Majors a. D. von Preuß, der sich woniweislich vorher entzerrt hatte. Einer trat vor und hielt eine Anrede: „Meine Herren, dieses Haus gehört dem größten Schurken, welchen die Sonne bescheint; er verlockte sechs Bürger, sich auf sein Dach zu stellen, um von dort das Militär anzugreifen zu können, sodann rief er eine Menge Soldaten herbei, die jene 6, bis auf einen, dem es gelang, sich durchzuschlagen, niedermetzelten. Wer ein guter Bürger ist, der thue wie ich.“ Nun wurden sammtliche Fenster bis auf die kleinsten Stückchen zerschlagen, vor dem Hause ein großes Feuer angezündet u. darin sammtliche kostbare Möbel, Spiegel, seidene Vorhänge u. Betten, Wasche, Küchen- u. Hausrauh, Gold- u. Silbersachen, Uhren u. alles, was man im Hause fand, verbrannt. „Wer sich etwas aneignet, der ist des Todes, kein guter Bürger wird die Sachen eines Verräthers nehmen“ hieß es dabei. Von Preuß ist entflohen, doch sind 6 Studenten nachgesetzt, die ihn, wenn sie ihn finden, wohl gleich erschießen werden; denn bringen sie ihn lebend nach Berlin, so wird er in kleine Stücke zerrissen.

Beinahe eine ebenso große Erbitterung zeigt sich gegen den Prinzen von Preußen, wenigstens sah ich noch gestern, daß ein Haufe dicht vor dem Schlosse einer königl. Equipage nachlief mit dem Rufe: „Haltet ihn, schlagt ihn tot“, weil man glaubte, der Prinz v. Preußen sitze in dem Wagen, der zum Glücke leer war. Somit scheint die dereinstige Thronfolge dieses Prinzen oder seines Sohnes sehr zweifelhaft zu sein.

Gestern haben trotz der Ruhe, die in der Inneren Stadt herrschte, dennoch in den entlegeneren Partien einige Exzesse stattgefunden. So drang ein Haufe in das Haus des Polizei-Commissars Wallroth (Bruder des Hofrath Wallroth in Nordhausen) in der Nähe des Niederschles.-Märk. Bahnhofes u. verlangte seine Person zu haben. Er hatte sich geflüchtet u. man weiß nicht recht, was man von ihm gewollt haben mag. Auch fing dieser Haufe an, einige Schienen der Eisenbahn loszubrechen, weil man die Ankunft neuen Militärs von Frankfurt fürchtete. Die Bahnhofsinspection versuchte den Haufen zu besänftigen. Dies gelang aber nicht u. so redete man ihm wenigstens zu, so lange zu warten, bis ordentliche Eisenbahnarbeiter herankommen würden, welche eine Anzahl Schienen losmachen sollten, ohne sonstigen Schaden anzurichten. Dies ließen sie sich gefallen u. so ist es auch geschehen. Auch hieben sie eine Anzahl Telegraphenstangen um u. zerschnitten den Draht, so daß jetzt die Correspondenz zwischen Berlin und Köpenick unmöglich ist. Der Zugführer, welcher den Frankfurter Zug bis Köpenick gebracht hatte, kam heute zu Fuße nach Berlin.

Der bedauerlichste Exzeß, der bei allen diesen Unruhen stattgefunden hat, ist der durch Arbeiter veranlaßte Brand der Königl. Eisengießerei, nun weiß ich auch nicht, woher ich die Glocken zu den Schlagwerken bekommen soll.

Über den großen Tagesereignissen vergißt man ganz seine eigenen Angelegenheiten. Die Concurrenz ist noch nicht beendigt. Nur Siemens kann, so viel ich bis jetzt gesehen habe (denn der Londoner Brett hat noch nichts gezeigt), mit meinen neuen Apparaten in die Schranken treten. Die zwei letzten Kisten habe ich zwar empfangen, theils wegen der Concurrenz, theils wegen der Revolution noch nicht einmal auspackt.

Nun lebt wohl, ich schreibe bald wieder.

Euer August.

Um den Mühlgraben

Von Fritz Teichmüller, Nordhausen

Nordhausen ist nicht Venedig und auch nicht Amsterdam; aber Nordhausen hatte seinen Mühlgraben. Mit seinem Verschwinden sowie der Zerstörung der meisten anliegenden Wohnviertel sind einige der charakteristischsten und malerischsten Bilder der Altstadt für immer ausgelöscht.

Von besonderer Eigenart war die untere Weidenstraße mit den über das Wasser zu den Haustüren führenden Brücken und Stegen und den zur Stadtmauer emporkletternden Giebeln und Dächern. In behaglicher Breite öffnete sich der zu beiden Seiten des Mühlgrabens liegende Lohmarkt, umstanden von den schönen dreigeschossigen Fachwerkhäusern oberdeutscher Bauart mit ihren aufgesetzten Zwerchhäusern und den Lade- und Lüftungsluken der Gerbereien. Die unterhalb der Klostermühle am Frauenberg liegenden Partien des Grabens ließen mit ihrem unter steinernen Brückenbögen dahinfließenden Gewässer beinahe an das alte Brügge denken. Sie waren nur wenigen bekannt, da der Blick auf sie von der Brücke des Klosterhofes aus durch Wellblechschranken versperrt wurde; dem Zeichenstift Meister Otto Langes freilich sind sie nicht entgangen.

Seit über tausend Jahren sind die nicht immer klaren Wellen des Mühlgrabens dahingeflossen. Er wurde (nach Karl Meyer) schon in fränkischer Zeit angelegt, um die Mühlen des Reichshofes am Frauenberg zu treiben; die Sorge selbst war wegen ihres zuzeiten reißenden und dann wieder fast versiegenden Wassers dazu wenig geeignet.

Aus dieser wurde er unweit Krimderode abgeleitet und floß ihr nach einem Lauf von 5 km bei Bielen wieder zu. Seine kunstvolle mit Dämmen versehene Anlage durch das damals noch unwegsame Gelände am Fuße der östlich gelegenen Höhen entlang zeugte von der vortrefflichen Schulung und Erfahrung der technischen Beamten Karls des Großen.

Seine wirtschaftliche Bedeutung in früheren Zeiten war groß. Er trieb eine Anzahl von Mahlmühlen, etliche Ölmühlen und auch eine Papiermühle. Die Gerber am Lohmarkt und einige Färber brauchten sein Wasser zum Spülen. Um 1690 betrieb er kurze Zeit ein Gebläse für den an der Halleschen Straße liegenden Eisenhammer. Bei Bränden wurden besondere Stauvorrichtungen eingesetzt, um das nötige Löschwasser anzustauen. Im Mittelalter lagen an ihm die vier Badestuben der Stadt, in die sein Wasser hineingeleitet wurde. Schließlich dürfen die um 1600 entstandene „Unterkunst“, die sein Wasser bis zum Scheitel des Neuen Weges, und die „Oberkunst“, die es bis zur Höhe des Geiersberges zum „Schöppmännichen“ emportrieb, nicht vergessen werden. — Vor dem Angriff im Jahre 1945 bildete er noch immer die hauptsächlichste Antriebskraft für fünf Mühlen: die Rosenmühle, Kaisermühle, Lohmarkt-mühle, Martinmühle und Klostermühle und lieferte einigen Brennereien das Kühlwasser.

Seine Beseitigung war von der Stadtverwaltung aus sanitären Gründen seit Jahrzehnten geplant; sie scheiterte immer wieder an den anliegerrechtlichen Auseinandersetzungen mit den Mühlenbesitzern. Der durch den Bombenangriff herbeigeführte Notstand ließ den Knoten durchschneiden; der teilweise verschüttete Mühlgraben wurde gänzlich zugeschüttet, und seine Stätte sowie die angrenzenden von Weidenröschen überwachsenen Trümmerhalden erinnerten den Heimkehrer in nichts mehr an die feuchtkühle schmale Gasse, von deren Brücken aus er einst als Knabe seine Schiffchen auf dem dunklen Gewässer dahinsegeln ließ.

Zu unseren Bildern auf der 3. und 4. Umschlagseite:

Unter den Weiden und Alte Mühle hinter der Halleschen Straße. Aufnahme und Federzeichnung vom Verfasser.



VEB (K) ALTMEISTER

Essenzenfabrik und Brennerei

Nordhausen am Harz

Postfach 46



VEB (K) Ratsbrand

Brennerei und Spirituosenfabrik

Nordhausen

Motoren- und Pumpenfabrik

H. Winkler GmbH, Nordhausen (Harz)

Fabrik für

Kühlanlagen, Kühlschränke, Kreiselpumpen

sowie kompl. Hauswasserversorgungsanlagen

VEB Verkehrsbetriebe Nordhausen

*Straßenbahn - Omnibus
und Taxen unter Rufnummer 1627*

Taxeneinsatz Tag und Nacht

VEB (K) Nordholzwerk

Nordhausen

Ruf 290

VEB (K) Spezialfabrik für Brauerei- und Zucker- Fabrikeinrichtungen

Nordhausen

Freiherr-vom-Stein Straße 4

Ruf. 1655

VEB Betonwerke

Heringen/Helme Ruf 126

Erzeugung: Sämtliche Betonwaren

Spezialerzeugnisse:

Stahlbetondecken DIN 42133 - Gehwegplatten

Zaunsäulen - Stahlbetontreppen - Betonrohre

Betondachsteine

**Kenner
trinken**

Nordquell

Biere

der

Nordhäuser Aktienbrauerei AG.

VEB (K) Schlachthof

Nordhausen am Harz

<p>VEB (K) Sägewerk u. Holzverarbeitung Bleicherode Harz <i>Herstellung von Schnittholz und Rohmöbeln</i></p>	<p>VEB Möbelbau Heringen/Helme <i>Herstellung turnierter Möbel</i> <i>Spezialität: Schatzzimmer</i> <i>Auslieferung erfolgt über DHZ Möbel</i></p>
<p>VEB (K) Installation u. Wärmetechnik Nordhausen, Arnoldstr. 2 <i>Elektro-, Licht- und Krattanlagen</i> <i>Klempnerei, Klosett- und Badeanlagen</i></p>	<p>VEB (K) Fleischwarenfabrik Nordhausen <i>Herstellung feinsten</i> <i>Fleisch- und Wurstwaren nach thüringer Art</i></p>
<p>Gödfrið Nadorff, Wäschefabrik Bleicherode Harz</p>	<p><i>Verbandstoff-Fabrik</i> Dr. Gutzeit & Braun, Nordhausen <i>Iustus-Ionas-Straße 14, Telefon 355</i> <i>»Gloria«-Gipsbinden</i></p>
<p><i>Kornbranntwein-Brennerei und Likörfabrik</i> Georg Hügues - Nordhausen <i>Spezialität: Harzer Hexenbesen</i> <i>Ruf 101</i></p>	<p>Franz Lühne <i>Obstpresserei und Kornbranntweimbrennerei</i> <i>Süßmoste, Brantweine u. Liköre in bester Qualität</i></p>
<p>Th. Schulze & Co. <i>Kornbrantwein-, Weinbrennerei u. Likörfabrik</i> Nordhausen</p>	<p>August Schwarz <i>Dickmais-Kornbrennerei G m b H</i> Nordhausen/Harz</p>
<p>F. T. Feist <i>Brennerei und Likörfabrik</i> Nordhausen <i>Ruf Nr. 384</i> <i>Marienweg 6, 7</i></p>	<p><i>Liköre u. Brantweine in anerkannt guter Qualität</i> <i>Spezialität: „Höher rup“ Magenlikör, vollmundig,</i> <i>aromatisch, anregend</i> C. C. Knorr, Nordhausen (Harz) <i>Kornbrennerei - Likörfabrik</i></p>
<p>Hirschfeld o. H. G. <i>Brennerei und Likörfabrik</i> Nordhausen <i>Ruf 430</i> <i>Gesenusstraße 19 a</i></p>	<p>Nordhäuser Kältemaschinenfabrik Nordhausen, Erturter Straße 12 <i>Ruf 258</i> <i>Fabrik für Kühlanlagen und</i> <i>Kühlschränke</i></p>
<p>Genossenschafts-Molkerei e. G. m. b. H. Nordhausen (Harz)</p>	<p>C. Schmalz, Nordhausen (Harz) <i>Freiherr-vom-Stein-Straße 54</i> <i>Sägewerk Werkzeugstiele</i></p>

KONSUM

Genossenschaft Kreis Nordhausen e GmbH, Nordhausen/Harz

Werden auch Sie Mitglied dieser großen Massenorganisation. Sie unterstützen damit den Kampf für Frieden und Einheit Deutschlands und den Aufbau des Sozialismus

VEB (K) Molkerei

Urbach

Julius Fischer, Maschinentabrik
in Treuhand

Nordhausen

VEB (K) Nordhäuser Brunnen-
und Pumpenbaubetrieb

Nordhausen

Bahlmann & Co.
Schürzen- und Kleidertabrik

Nordhausen am Harz

Gipsindustrie Bruno Steuerlein
Füll- und Farbstoffe für Papier
Farben- und Lacke-Fabriken
Sondergipse für Bauzwecke

Nordhausen-Krimderode

Peter Noeken, Nordhausen (Harz)

Büro: Riemannstraße 12 Ruf 913

Bauunternehmung

Aus der Broschürenreihe

Vorträge zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse

herausgegeben vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, sind noch folgende Hefte zum Preise von 0,40 DM im Sekretariat erhältlich:

Dr. Kurt Schneidler:

Aus der Welt der Bakterien

Heinz Heitzer:

Karl Marx als Historiker

Dr. Eva Lips:

Aus dem Leben der Ojibwa-Indianer

Alexander Abusch:

Nationalliteratur der Gegenwart

Albert Bergmann:

Über die Aufgaben der Wissenschaft
und Technik in der Leichtindustrie

Prof. Dr. J. Nicolle:

Paul Langevin, der große französische
Physiker und Patriot (1872—1946)

W. Oserow:

Das Schaffen Alexander Fadejews

Prof. Dr. Joachim Müller:

Marx und Heine

Prof. Dr. Victor Klemperer:

Der alte und der neue Humanismus

Prof. N. F. Dobrynin:

Erziehung zur Aufmerksamkeit

Franz Krieger

Baugeschäft | Kies- und Steinbruchbetriebe

Nordhausen (Harz)

Ihre Kühlanlage oder Ihren Kühlschrank vom

VEB (K) Kältetechnik Niedersachswerfen (Südharz)



Haben Sie
schon einmal die
so beliebten und
leckeren



»Hersa« Knusperflocken
aus Weizen oder Gerste versucht?

Wenn nicht, dann verlangen Sie sie
noch heute in Ihrem Lebensmittelgeschäft

Alleinhersteller in der DDR

**VEB (K) Kornflockenfabrik
Heringen Helme**

Arbeit ist die Quelle aller Kultur

Unser Ziel:
Erfüllung und Übererfüllung des Fünfjahresplanes

Gottlieb Hausbrandt KG.
in Treuhandverwaltung

Nordhausen (Harz)
Kleider-, Schürzen- und Wäschefabrik



H. Th. Schulze

Kornbrennerei

Fruchtpresserei

Nordhausen am Harz



Interessantes - kurz berichtet

Ein Ministerium für Kultur

ist auf Beschluß des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. Januar d. J. gebildet worden. Nationalpreisträger Dr. Johannes R. Becher wurde auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl zum Minister berufen. Zum Ersten Stellvertreter des Ministers wurde Fritz Appelt, zum Zweiten Stellvertreter Alexander Abusch ernannt.

Die Bühnen der Stadt Nordhausen

bereiten gegenwärtig das Schauspiel von Gates „So lange die Erde steht“ zur Premiere am 4. März 1954 vor. Regie liegt in den Händen von Günther Mann.

Die Operette „Der Vogelhändler“ von Karl Zeller wird unter der musikalischen Leitung von Joachim Scherschmidt am 27. März herausgebracht. Die Inszenierung besorgt Helmut Cil.

Das Stadtarchiv Nordhausen

hat mit der Herausgabe einer Schriftenreihe heimatgeschichtlicher Forschungen begonnen. Bisher liegen zwei Hefte vor, in denen Stadtarchivar R. H. Walther Müller „Die Merwigslegendensage in Nordhausen, ein Denkmal der Thüringer Frühgeschichte“ und die „Geschichte des Nordhäuser Archivs“ behandelt. In beiden Heften wird erstmalig reiches, neues Material über die frühgeschichtliche Besiedelung des Raumes um Nordhausen sowie die Entwicklung des Nordhäuser Stadtarchivs veröffentlicht.

Die Hefte sind zum Preise von 1 DM in

den Nordhäuser Buchhandlungen erhältlich.

Die Geologie des Mondes

behandelt Dr. Günther Viète, Dozent an der Bergakademie Freiberg in Sachsen, in einem Vortrage des Wissenschaftlichen Colloquiums in Nordhausen am Freitag, dem 19. März 1954.

Sprechstunden

für Angehörige der Intelligenz

werden auf Beschluß der Kreiskommission zur Förderung der Intelligenz ab Januar 1954 an jedem ersten Donnerstag im Monat in der Zeit von 18.30 bis 19.30 Uhr im Kreissekretariat des Kulturbundes durchgeführt. Zu den Sprechstunden werden Abgeordnete des Kreistages und der Gemeindevertretung sowie Mitarbeiter der Kreiskommission zugegen sein.

Die Heimatbilder von Karl Duval,

dem Nordhäuser Heimatforscher, dessen 100. Todestages am 19. August 1953 wir in unserer Oktober-Ausgabe „Der Nordhäuser Roland“ gedacht haben, sollen neu gedruckt werden. Damit wird einem Wunsche der Heimatfreunde entsprochen, denen es nicht mehr möglich gewesen war, sich diese schönen Heimatbilder zu beschaffen.

Hinweis:

Den in unserer Januar-Ausgabe erschienenen Artikel „Das Gespenst von Hohnsdorf“ stellte uns unser Bundesfreund Johannes Ehrhardt, Nordhausen, zur Verfügung. Bedauerlicherweise ist der Name des Verfassers beim Abdruck des Artikels nicht genannt worden.

Wir sind der Auffassung, daß die Kulturpolitik eines Landes von dem Charakter des Staates bestimmt ist. Kulturpolitik ist kein losgelöstes Etwas im luftleeren Raum, sondern Kulturpolitik ist der schönste und vollendetste Ausdruck der Lebensweise eines Volkes.

Otto Grotewohl



Unter den Weiden

Federzeichnung von Fritz Teichmüller, Nordhausen



Alte Mühle hinter der Halleschen Straße Aufnahme: Fritz Teichmüller, Nordhausen